

gen verstehen konnte. – Roger WRIGHT, *The Monolingual Latin Glossaries of the Iberian Peninsula: Can They Help the Romanist?* (S. 137–158), bejaht die im Titel gestellte Frage, allerdings mit einer Warnung vor einer allzu unkritischen Lesart der Glossare und ihrer modernen Editionen. – Thomas FINBOW, *Inter- and Intra-word Spacing Conventions in Early Medieval Iberian Texts – the Implications for Reading and Writing Strategies* (S. 159–185), stellt in den Dokumenten vor etwa 1000 keine erkennbare Tendenz zur Worttrennung fest. Dieser Befund widerspricht entschieden den Theorien von Roger Wright und dessen Anhängern, nach denen die Texte zwar in archaischer, lateinischer Orthographie niedergeschrieben, aber in romanischer Phonetik und Lexik gelesen wurden (vgl. DA 48, 727 f.; 54, 735 f.; 56, 683 f.); zu solchen Transferleistungen ist ein Mensch normalerweise bei einem in scriptio continua vorliegenden Text nicht in der Lage. – Rikke SCHULTZ, *Orientations de recherche pour l'étude évolutive de structures intonatives* (S. 187–208). – Paolo GRECO, *Progression through Accumulation in a Late Latin and in a Romance Text* (S. 211–232), vergleicht die Syntax bei Gregor von Tours und in einem italienischen Roman vom Ende des 13. Jh., dem *Tristano Riccardiano*. – Rosanna SORNICOLA, *Syntactic Conditioning of Case Marking Loss: A Long Term Factor between Latin and Romance?* (S. 233–251). – Marieke VAN ACKER / Rika VAN DEYCK, *Comment la morho-syntaxe [sic] romane a-t-elle remplacé la flexion casuelle du latin? Le cas du neutre* (S. 253–277). – Benjamín GARCÍA-HERNÁNDEZ, *Notas y correspondencia de Coseriu sobre spatula ,omóplato': un préstamo griego, también de contenido* (S. 279–292). V. L.

Domenico PEZZINI, *The Translation of Religious Texts in the Middle Ages. Tracts and Rules, Hymns and Saints' Lives* (Linguistic Insights 69) Bern u. a. 2008, Lang, 428 S., ISBN 978-3-03911-600-3, EUR 68,30. – Der Band vereint in seinen 14 Kapiteln Beiträge unterschiedlichen Alters, die zu einem großen Teil seit 1995 schon an verschiedenen Orten im Druck erschienen sind, nur zwei sind völlig neu. Dennoch ergibt sich durch kluge Anordnung und Überarbeitung der Texte ein stimmiges Gesamtbild, vor allem dadurch, daß P. ein durchgehendes Anliegen verfolgt. Es geht ihm gewissermaßen um eine Ehrenrettung der Übersetzung als solcher, die oft genug nur auf ihre mehr oder weniger große Treue gegenüber dem Ursprungstext hin bewertet wird. Daß ausgerechnet dies ein eher fragwürdiges Kriterium für den Wert einer Übersetzung ist, daß Übersetzen immer auch Interpretieren bedeutet, und daß es wie jede literarische Tätigkeit auf einen bestimmten Zweck oder ein bestimmtes Publikum ausgerichtet ist, sind die Grundvoraussetzungen, vor deren Hintergrund P. eine Reihe minutiöser Studien an einzelnen Texten durchführt. Zum großen Teil liegen diese, meist Übersetzungen lateinischer Werke ins Mittelenglische aus dem 14. und 15. Jh., bisher nicht in gedruckter Form vor, und P. stützt sich auf hsl. Material. Ein Schwerpunkt liegt hier bei den Bearbeitungen der Schriften der heiligen Birgitta, die in vielfältiger Form im späten MA kursierten. Zu Wort kommen aber auch David von Augsburg mit seiner *Formula novitiorum* und Aelred von Rievaulx mit *De institutione inclusarum* sowie seiner *Vita Eduards des Bekenners*. Letzteres Kapitel entfernt sich am weitesten vom Thema der eigentlichen Übersetzungen, dürfte aber vom Standpunkt des Historikers aus das interessanteste sein, denn P. untersucht hier auch die